



Auf ins Heckengäu! Tagesexkursion am 30. April 2022

Text: Ernst Brösel, GEV

Fotos: Dr. Per Anger, GEV



GEV-Mitglieder und Exkursionsleiter Dr. Joachim Eberle (rechts)

Am 30. April starteten wir ins Heckengäu, in das 115 ha große Naturschutzgebiet rund um den Venusberg. Wie sich hier die verschiedenen Formen von Leben entwickelten, hing wesentlich von der Beschaffenheit des Bodens und der Art seiner Nutzung durch den Menschen ab. Ausgangspunkt der Rundwanderung war der im Aidlinger Ortsteil Lehenweiler angelegte Bodenlehrpfad. Hier stellte uns unser Exkursionsleiter Dr. Joachim Eberle drei für das Heckengäu typische **Bodenprofile** vor.

In charakteristischem Wechsel liegen im Heckengäu flach- und tiefgründigere Böden auf Kalkstein. Sie entwickelten sich in den letzten 12000 Jahren des Holozäns in älteren kaltzeitlichen Schuttdecken oder auch Fließerden. Kaltzeitlicher Staub (Löss) wurde dabei ebenfalls eingearbeitet - allerdings im Vergleich zu anderen Gäulandschaften nur sehr wenig. Der hohe Steingehalt und die geringe Mächtigkeit der Böden wird durch folgende Beschreibung sehr deutlich: "Im Heckengäu pflügt man auf des Teufels Hirnschale".

Flachgründiger Boden ist auf verkarstem Untergrund sehr trocken. Gleichwohl wurde im Heckengäu versucht, darauf Ackerbau zu betreiben. Dafür mussten die im Boden vorhandenen Steine mühsam herausgeholt werden. Am Rand der Feldstücke zu Steinriegeln aufgeschüttet, siedelten sich auf ihnen Büsche und Gehölze an und verdichteten sich zu Hecken; sie gaben der Region ihren Namen. Ertragsarme bzw. unrentable flachgründige Äcker wurden zugunsten einer Nutzung als Obstwiese oder Weide aufgegeben. Hanglagen wurden als Schafweide genutzt. Auf ihnen breitete sich die für das Heckengäu typische Wachholderheide aus.

Tiefgründigere Bodenprofile in gelbbrauner Farbe finden sich in Senken. Darin konnte sich durch Verwitterung gelöster Kalk mit Löss und auch Humus vermischen. So entstandener Boden wird als Braunerde – Terra fusca – bezeichnet. Auf ihr kann Ackerbau ertragreich betrieben werden.

Das dritte uns vorgestellte Bodenprofil ist durch Grundwasser oder Quellen vernässt, wird als Quellengley bezeichnet und kann als Wiese genutzt werden.

Das Heckengäu liegt etwa zwischen den Städten Vaihingen/Enz und Nagold. Sein mittlerer Teil mit dem 537m hohen **Venusberg** grenzt im Westen an den nördlichen Schwarzwald, im Südosten schließt sich der Schönbuch an. Die verschiedenen Naturschutzgebiete um den Venusberg tragen eigene Bezeichnungen, z.B. Besental, Halde oder Buschmichel. Zwischen ihnen liegen noch für den Ackerbau genutzte Flächen. Um die Vielfalt der Landschaft und ihrer darin anzutreffender Arten (Gräser, Gehölze, Blumen, Vögel) zu erhalten, sind regelmäßige Pflegemaßnahmen erforderlich. Eine ist die Beweidung durch Schafe, ohne deren Hilfe sich relativ schnell artenarmer Laubwald ausbreiten würde.

Im Anschluss an die Wanderung besichtigten wir den familiengeführten **Kirchtalhof**. Hier wird versucht, durch Spezialisierung Landwirtschaft ertragreicher zu betreiben sowie daraus erzielbares Einkommen durch weitere Maßnahmen zu steigern, um den Hof weiterhin bewirtschaften zu können. Schwerpunkte der insbesondere für Stadtbewohner interessanten Führung waren im Kuhstall gestellte Fragen und Antworten über Aufzucht, Bestandspflege und Vermarktung der hier gehaltenen Charolais-Rinder sowie die sich anschließende Besichtigung der betriebenen Biogasanlage. Darin werden hauptsächlich auf dem Hof anfallendes organisches Material aber auch von Dorfbewohnern angelieferter Rasenschnitt eingebracht.

Die Rundwanderung endete vor der alten Schule in **Lehenweiler**. Auf dem Platz davor waren die Vorbereitungen zur Aufstellung eines Maibaumes abgeschlossen. Aus dem Backhaus des Ortes wurde Zwiebelkuchen in einer Größe und Knusprigkeit herangebracht, die kein häuslicher Herd liefern kann. Ein willkommener, schmackhafter und zu unserer Exkursion passender Abschluss.



Start im Regen, mit interessanten Erklärungen und guter Stimmung



Landschaft im Heckengäu